Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Dienstag, den 18. September 1917. Nr. 260.

Die Republik Russland.

In grösster Bedrängnis hat die provisorische Regierung Russlands zu einem gewagten Mittel gegriffen. Nicht viel Zeit war zur Ueberlegung gegeben, der Umsturz Kornilows rüttelte denn doch zu stark an den Grundlagen der Kerenskischen Macht, wenn auch rasch die Unterwerfung des widerspenstigen Generals gemeldet werden konnte. Kerenski musste mit einer Tat kommen, die für den Moment die Augen blendete und die Gemüter aufs tiefste berührte: So verkündete er die Republik Russland, wobei er wieder einmal seine Versprechungen brach und einen richtigen Staatsstreich unternahm. Denn nach den vorliegenden Meldungen ist die Erklärung der neuen Staatsform eine einseitige Verfügung der provisorischen Regierung, das heisst Kerenskis, der sich mit einem der wichtigsten Grundsätze der Revolution, der Einberufung einer konstituierenden Versammlung zum Zwecke der Entscheidung über die Staatsform, einfach hinweggesetzt hat und die Republik oktroyiert. Seit den letzten Märztagen wurde über die Einberufung der konstituierenden Versammlung gesprochen. Die Machthaber im neuen Russland waren bestrebt, die Legitimität ihrer Handlungen wenigstens vorzubereiten und die konstituierende Versammlung, ein Unternehmen, das schon seiner ganzen Anlage nach auf ungeheure Schwierigkeiten stossen musste, anzukündigen. Immer wieder wurde dieser staatenbildende Akt verschoben und nun im Drange der Ereignisse als lästiges Requisit zum alten Gerümpel geworfen. Kerenski bedarf jetzt, da sich starke Kräfte gegen ihn erhoben haben, des gesetzlichen Mäntelchens nicht mehr. Er hat sich einen Wohlfahrtsausschuss aus unbedingt Getreuen gebildet, die als Kabinett an der Spitze der Republik stehen und gar bald den Präsidenten Kerenski mit Jubel begrüssen werden.

Zweifellos hat die Auflehnung Kornilows die Entwicklung der Dinge beschleunigt. Mehr als je wird es jetzt klar, dass sein Putschversuch Kerenski rein persönlich bedroht hat und dass der anscheinend rasch zugunsten des Petersburger Gewalthabers entschiedene innere Kampf nach aussen hin durch einen sichtbaren Beweis des Triumphes Kerenskis gekrönt werden musste. Diplomatisch ist dieser neue Schachzug Kerenskis zweifellos sehr geschickt. Denn die Ausrufung der Republik wird bei der Entente grossen Jubel erregen, ist sie doch dem Scheine nach ein Sieg des demokratischen Gedankens, wie ihn die Alliierten immer wieder als Kriegsziel ausrufen. Frankreich und insbesondere Amerika werden die neue Republik in der denkbar lautesten Weise feiern und gern die einleuchtende Konsequenz ziehen, dass jetzt endlich das freie Russland für Freiheit und Recht in den Kampf ziehen wird und so weiter. An Phrasen wird es daher nicht fehlen, aber die Kehrseite bietet ein ganz anderes Bild. Im Innern Russlands hat sich im Grunde genommen seit einem halben Jahre politisch nicht viel geändert. Der überwiegende Teil der Bevölkerung des Riesenreiches besteht aus Bauern, die über ihre Scholle hinaus recht wenig Interessen haben und die eine vom Glanze unnahbarer Erhabenheit umflossene Gestalt brauchen, um zu dieser mit fanatischem religiösen Glauben emporzusehen. Der Umsturz wird ihnen wohl nur wenig zum Bewusstsein gekommen sein, denn eigentliche Politik wird nur in den Städten getrieben, wo die Intelligenz und die Arbeiterschaft ihren Sitz haben, und seit dem März auch in der Armee, in die grosse Probleme hineingetragen worden sind. Die grossen Worte, die Kerenski an der Spitze des republikanischen Ministeriums an das Volk richtet, werden daher auch nur in dem eng begrenzten Kreise der an den politischen Vorgängen in Russland Beteilten Widerhall finden, an der eigentlichen Situation aber nichts ändern.

Sehr wichtig ist auch die bisher unbeantwortete Frage, ob Russland überhaupt ein Einheitsstaat bleibt oder ob die nationalen Einzelbestrebungen stark genug sind, um im Nordwesten und Südwesten des Reiches zu Separationen zu führen. Ukrainer und Livländer, Esthländer und Finnländer streben nach aussen, sie wollen das unnatürliche Joch der russischen Unterdrückung abschütteln, einen Zustand beseitigen, der unter dem neuen Regime wohl die Form, aber nicht den Inhalt gewechselt hat. — So ist denn auch die Verkündung der Republik vorerst als das Werk eines Mannes anzusehen, der mit grösster Tatkraft in einer von vielfachen Kämpfen bewegten Zeit starke staatsmännische Talente bewiesen hat. Aber die neueste Ueberraschung, die Kerenski der Welt beschert hat, stellt noch keinen Abschluss dar. Sie bildet eine Episode in der Geschichte der russischen Revolution, eine Abteilung in dem Kapitel Kerenski, ebenso wie der Aufruhr in Kronstadt, die Mai- und Julikämpfe in Petersburg, die Staatskonferenz in Moskau, die Verschickung der Zarenfamilie nach Sibirien und der von Korniiow versuchte Militäraufstand. Immer noch steht Kerenski obenan und erwehrt sich der inneren Feinde. Mit der Ausrufung der Republik Russland hat er einen neuen Beweis für seinen Kriegswillen gegeben, ein neues Band hinüber zur französischen und amerikanischen Republik geknüpft. Aber seine Taten wirkten nur auf der Oberfläche des riesigen Reiches, sie sind nicht imstande, in dessen Inneres einzugreifen. So ist denn auch die neueste Phase in dem grossen Prozess, den unser östlicher Gegner durchmacht, nur als eine interessante Erscheinung zu werten, der keine entscheidende Bedeutung zukommt. Ob die chaotischen Zustände in Russland nun mit einem Namen versehen werden oder nicht, bleibt ohne grösseren Einfluss auf die Gesamtlage. Mit Kerenskis Namen ist das Geschehen in Russland auf das innigste verknüpft — sein Kampf ist es, den er jetzt unter dem Namen eines republikanischen Ministerpräsidenten führt, wobei er in Wahrheit der Diktator ist.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 17. September 1917. Wien, 17. September 1917.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Am Isonzo tagsüber mehrfach lebhafter Artilleriekampf. Nach Einbruch der Dunkelheit ging der Feind südlich von Podlesce dreimal erfolglos zum Angriff vor.

Am Nordwesthang des Monte San Gabriele brachten Honvedabteilungen bei einem Vorstoss in die feindlichen Gräben Gefangene und Maschinengewehre ein.

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME.

Aufsehenerregende Enthüllungen über England.

Plan eines Durchmarsches über Holland.

Berlin, 17. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Eine Enthüllung, die vor allem in Holland grösstes Aufsehen erregen wird, machte ein englischer Offizier, der am 5. September bei Merckem von den Deutschen gefangen genommen wurde. Er sagte, falls England bis zum Frühjahr die deutschen U-Boothäfen nicht erobert hätte, würde es einen gewaltsamen Durchmarsch durch Holland versuchen. Die Nachricht wird durch die immer wiederholten englischen Verletzungen der holländischen Neutralität, durch das Eindringen in das Hoheitsgebiet an der Küste, durch die englischen Fliegerbomben auf holländische Städte wirksam unterstrichen.

Weiter gab der Offizier an, dass man in England die grossen Durchbruchsschlachten mehr und mehr als ausgesprochene Niederlagen ansehe und einen Durchbruch in Flandern nicht mehr für möglich halte. Interessant war auch die Mitteilung, dass in

England neuerdings norwegische Flieger ausgebildet würden.

Die inneren Verhältnisse Englands, die durch die deutschen U-Boote immer bedrohlicher würden, liessen eine längere Hinziehung des Krieges nicht mehr zu, da man der Arbeiterschaft nicht mehr sicher sei.

Die Vorgänge in Russland.

Das neue Kabinett.

Petersburg, 16. September. (KB.)

(Amtlich.) Die Interimsregierung veröffentlicht folgende Mitteilung: Bis zur endgültigen Kabinettsbildung und angesichts der gegenwärtigen ausserordentlichen Verhältnisse vertraute die interimistische Regierung alle Staatsangelegenheiten nachfolgenden Personen an: Kerenski Ministerpräsident, Tereschtschenko Minister des Aeussern, General Warchowski Kriegsminister, General Werderewski Marineminister und Nikitin Post- und Telegraphen. Dr. med. Salaskin wurde zum Leiter des Unterrichtsministeriums ernannt.

Der Minister des Innern teilt mit, dass vom 23. ds. an der Eintritt nach Petersburg nur über besondere Ermächtigung erfolgen dürfe. Diese Massnahme wurde zwecks Entlastung der Hauptstadt getroffen.

Befürchtungen vor einer deutschen Offensive.

Petersburg, 16. September. (KB.)

Nach einer Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur ausHelsingfors schlug die Generalversammlung der demokratischen Organisationen den Offizieren der Armee und der Flotte Finnlands vor, das Versprechen der Treue gegen die vorläufige Regierung zu unterzeichnen. Das revolutionäre Komitee in Helsingfors veröffentlicht einen Aufruf, der die Haltung der Flottenbesatzungen strenge tadelt.

Marineminister Werderewski seinerseits richtete ein Telegramm an das Zentralkomitee der Baltischen Flotte, worin er anempfiehlt, alle Ausschreitungen zu verhindern, die geeignet seien, die Marine zu desorganisieren, indem sie ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber einer sehr wahrscheinlichen deutschen Offensive vermindern.

Politische Lynchjustiz.

Petersburg, 17. September. (KB.)

Wie Reuter meldet, hat die Mannschaft des Kriegsschiffes „Petropawlowsk" in Helsingfors vier Offiziere erschossen, die sich weigerten, dem Befehl der örtlichen demokratischen Versammlung zu gehorchen und das Gelöbnis der Treue gegenüber der provisorischen Regierung zu unterzeichnen.

Das revolutionäre Komitee in Helsingfors sowie der Marineminister richteten Aufrufe an die Flotte, worin solche Gewalttaten missbilligt werden.

Die Todesstrafe für Kornilow.

Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 17. September.

„Daily News" berichten aus Petersburg, es sei auf jeden Fall sicher, dass General Kornilow die Todesstrafe erwarte, denn er selbst hat die Einführung der Todesstrafe an der Front angeregt.

Ueberführung der Anhänger des Zarenpaares.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 17. September.

Nach englischen Blättermeldungen werden alle Anhänger des zaristischen Regimes, die bisher in der Peter-Paul-Festung interniert waren, ins Ausland gesendet werden.

Die italienische Seesperre.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 17. September.

Im Zusammenhang mit der Meldung, dass die italienische Grenze gesperrt ist, wird berichtet, dass jeglicher Eisenbahnverkehr nach Italien aufgehört hat und dass sämtliche auf den internationalen Bahnhöfen befindliche italienischen Wagen gestern abend über die italienische Grenze zurückgezogen wurden.

Auch der kleine örtliche Persinen-Grenzverkehr ist gesperrt. Post und Zeitungen sind ausgeblieben. Ueber die Ursachen und die Dauer die Sperre ist nichts bekannt.

Ueberreichung der deutschen Antwort an den Papst.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stuttgart, 17. September.

In einer am Sonntag in Biberach stattgefundenen Versammlung sprach Abgeordneter Erzberger über die politische Lage und insbesonders über die Friedensresolution des Reichstages.

Er teilte mit, die Antwort der deutschen Regierung auf die päpstliche Note sei Samstag in München dem päpstlichen Nuntius zur Weitergabe an den Papst überreicht worden. Durch einen besonderen Kurier wurde die deutsche Note nach Rom geleitet, um dann in den nächsten Tagen gleichzeitig in Rom und in Berlin veröffentlicht zu werden.

Abgeordneter Erzberger sagte: „Wir gehen mit grossen Schritten einem gerechten und dauerhaften Frieden entgegen, einem Weltfrieden, der aufgebaut sein wird auf der Basis der Friedensresolution des Reichstages." Der Redner behandelte sodann noch die belgische Frage und den Ausbau des polnischen Staates und betonte, dass voraussichtlich auch ein unabhängiges Litauen aufgerichtet werden wird.

Revolutionäre Unruhen in Turin.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 17. September.

„Journal de Geneve" meldet, dass in Turin neuerdings Unruhen herrschen, die bereits revolutionären Charakter angenommen haben.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 16. September. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Oestlich von Suleimanie Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. Oestlich Rewanduz wurden die gestern gemeldeten Erfolge unserer Truppen erweitert und der Feind aus zwei nordöstlich der Linie Baka—Kerwa—Rayat liegenden Passtellungen vertrieben.

Kaukasusfront: Südlich des Wansees versuchte eine feindliche Kompagnie, unsere Posten zu überfallen, sie wurde jedoch nach mehrstündigem Gefechte abgewiesen. An einer anderen Stelle griffen ein Bataillon, eine Eskadron und zwei Maschinengewehre unsere Stellung an. Dem Feind gelang es zunächst, unsere Truppen zurückzudrängen und in unsere erste Linie einzudringen, doch wurde er durch Gegenangriff geworfen.

Sinaifront: Mit guter Wirkung beschoss unsere Artillerie südlich von Ghaza schanzende Engländer. Unsere Patrouillen zerstörten bei Bisessaba vom Feinde begonnene Brunnenarbeiten.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 17. Sptember. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Mazedonische Front: Störungsfeuer an verschiedenen Punkten der Front. Bei der Strumamündung versuchte eine englische Erkundungsabteilung vorzurücken, wurde aber durch Feuer vertrieben. Fliegertätigkeit an einigen Frontabschnitten.

Rumänische Front: Westlich Isaccea Artillerietätigkeit.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 17. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Im Atlantik, im Golfe von Biscaya und in der Nordsee wurden vier Dampfer mit zusammen 23.000 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Malta" (7884 Tonnen) und eine U-Bootsfalle in Gestalt eines Dreimasterschoners, die mit zwei Geschützen bewaffnet war und unter schwedischer Flagge fuhr.

Die Friedensaussichten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 17. September.

Axelrod, der bekannte russische Deputierte, erklärte einem Korrespondenten in Stockholm über die Friedensstimmung bei der Entente:

In ganz Russland finden unausgesetzt Friedensversammlungen statt und in letzter Zeit wurden mächtige Friedensorganisationen geschaffen, denen keine Regierung wiederstehen kann. In Italien steht die Stockholmer Bewegung sehr günstig. In Frankreich findet man sogar an der Front riesige Plakate mit der Aufschrift: „Auf nach Stockholm!"

Es unterliegt keinem Zweifel, dass in England den Imperialisten in Bälde die Zügel aus derHand gleiten werden, da das arbeitende Volk nicht geneigt ist, das Kriegselend weiter zu ertragen. Der Austritt Thomas aus dem französischen Kabinett ist ein gutes Zeichen und bedeutet die Aufnahme des Kampfes gegen die Friedensfeinde. Ebenso wird die gegenrevolutionäre Bewegung in Russland gute Früchte zeitigen, indem die Demokraten einsehen werden, welch unheilvolle Folgen die Kriegsverlängerung haben könnte. Die Stockholmer Idee ist eben erst reif geworden.

Annahme der Milliardenanleihe in Amerika.

Washington, 17. September. (KB.)

Nach einer Reuter-Meldung nahm der Senat einstimmig die Kriegskreditvorlage an, die die Regierung zur Ausgabe von Bons in der Höhe von elf Milliarden und 538 Millionen Dollars ermächtigt.

Aus Portugal.

Lissabon, 16. September. (KB.)

(Meldung der „Agence Havas".) Der Ausstand der Post- und Telegraphenangestellten ist beendet.

Fussball-Länderspiel Niederösterreich—Böhmen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Prag, 17. September.

Gestern fand auf dem Slaviasportplatz vor 8000 Zuschauern der Länderwettkampf Niederösterreich—Böhmen statt, der mit einem Siege der böhmischen Mannschaft von 3 : 1 (Halbzeit 1 : 0) endete.

Beiderseits wurden keine hervorragenden sportlichen Leistungen geboten. Die niederösterreichische Mannschaft spielte 30 Minuten mit zehn Mann.

Kartoffelkauf.

Die staatliche Bewirtschaftung der Kartoffel kann nur dann einen guten Erfolg erzielen, wenn sie die verständnisvolle Mitarbeit der Erzeuger und Verbraucher findet. Wenn jeder trachtet, sich auf Schleichwegen Kartoffel zu verschaffen, wird die Aufbringung sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht, denn weder die Feststellung der Anbaufläche, noch die Ernteschätzung bilden dann eine verlässliche Grundlage. Ein schweres Unrecht begeht auch der Landwirt, der in der Nähe der Bahn oder einer grossen Stadt sich verleiten lässt, seine Ware zu hohen Preisen zu verkaufen, an den anderen Landwirten, die in entlegeneren Gegenden ihre Erzeugnisse zum vorgeschriebenen Preise abliefern müssen.

Der Landwirt ist überhaupt nicht berechtigt, Kartoffel irgend jemandem, ausser dem bestellten Käufer der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt zu verkaufen. Es ist daher auch niemand berechtigt, sich durch Kauf beim Produzenten Kartoffel zu verschaffen, und zwar weder in Kleinen noch in grossen Mengen. Wer solcherart kauft, setzt sich der Konfiskation und Strafen aus. Ganz unzulässig ist daher auch sogenannte Rucksackverkauf, der von nun an sowohl in den Aufbringungsgebieten, als auch in den Ankunftsbahnhöfen mit allen Mitteln verhindert werden wird. Wie schädlich dieser Rucksackverkehr ist, geht daraus hervor, dass in der letzten Zeit bereits allerlei unlautere Elemente ganze Partien von Leuten aufgeboten haben, um sich in den Besitz von Kartoffeln zu setzen, die sie preistreiberisch weiterverkaufen. Derzeit schädigt sich auch jeder selbst, der Kartoffeln einlagert, da die jetzt geernteten wegen der späten diesjährigen Reife für längere Zeit nicht haltbar sind.

Mit Bahn oder Schiff dürfen derzeit höchstens 50 Kilogramm Kartoffel transportiert werden und auch diese nur mit einem Transportscheine. Einen solchen Transportschein erhält bis 30. September d. J. jeder, der nachweist, dass er die Kartoffel selbst auf eigenem oder gepachtetem Grunde angebaut hat, von der Zweigstelle der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt in dem betreffenden Kronlande. Er muss sich mit einer Bestätigung des Gemeindeamtes bei der Zweigstelle der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt ausweisen, dass er die Ware selbst gebaut hat und von seinem Grunde nach seinem Wohnorte bringt. Nach dem 30. September können solche Produzenten gegen Ablieferung ihrer Kartoffelkarte den der Verbrauchsquote entsprechenden Gesamtbedarf vom Anbauorte beziehen.

Verschiedenes.

Das Gespenst der deutschen Flotte. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war den Engländern eine deutsche Flotte ein Dorn im Auge. Damals bestand eine bescheidene deutsche Bundesflotte. Diese unternahm während des deutsch-dänischen Krieges am 4. Juni 1849 eine Erkundungsfahrt mit Kurs auf Helgoland, in dessen Schutz sich das dänische Blockadegeschwader aufhielt. Bald darauf gab Lord Palmerston durch die „Times" bekannt und teilte dem Hamburger Senat mit, es hätten sich Schiffe unter einer schwarz-rot-goldenen Flagge in der Nähe von Helgoland gezeigt; liessen sie sich noch einmal sehen, so werde er sie durch englische Kriegsschiffe als Piraten aufbringen lassen. Gleichzeitig erlaubte das „neutrale England" den Dänen auf Helgoland einen Posten, der mit einem grossen Fernrohre nach der deutschen Flotte Ausschau hielt. Und das englische Blatt „Examiner" spottete: „Unter anderen Grillen hielt das Deutsche Reich es für würdevoll und gross, eine deutsche Flotte auf die Beine zu bringen. Die Flotte existierte freilich nur dem Namen nach. In der Tat, wie das Reich nur das Gespenst eines Reiches war, so war die Flotte nur das Gespenst einer Flotte".

Kulturgeschichtliches vom Kürbis. Die alten Völker kannten nur den Flaschenkürbis, dessen Schalen, wie dies im Orient noch heute der Fall ist, als Gefässe benutzt wurden. Seine Heimat weist auf Indien hin. Von dort aus verbreitete er sich über ganz Asien, kam nach Afrika und auch nach Europa. Im alten Aegypten scheint er schon ziemlich verbreitet gewesen zu sein. Als die Israeliten die wasserlose Wüste durchzogen, erinnerten sie sich auch sehnsüchtigen Gedenkens der Kürbisse, die sie in Aegypten genossen hatten. Auch die alten Griechen kannten den Kürbis schon sehr frühzeitig. Wegen des starken Wachstums galt er als Sinnbild der Gesundheit, und von einem Menschen, der von Gesundheit strotzte, wurde gesagt, er sei gesünder als ein Kürbis. Auch von Dichtern ist er verherrlicht worden. So heisst es in einem Gedicht:

Auch den Kürbis seh ich, den Sohn der gewaltigen Erde
Liegend unter dem Kraut; er lag neun Tische bedeckend.

Von Griechenland aus kam der Flaschenkürbis nach Rom. Dagegen scheint die Urheimat des sogenannten echten Kürbisses Amerika gewesen zu sein.

Riesige Waldbrände in Sibirien. Wie russische Blätter berichten, wüten in Mittel- und Westsibirien seit Wochen noch nie dagewesene Waldbrände. „Golos Sibiri" schreibt: „Die Wälder brennen in der Ausdehnung des ganzen Gouvernements Irkutsk. Die Flüsse Lena und Angara versinken im Rauch. Durch den Brand dieser Fichtenwälder sind jahrhundertalte Holzvorräte, Fischereianlagen, Jagdgründe, Tierbestände zerstört, Millionenwerte vernichtet. Durch andauernden Sturmwind greift das Feuer um sich. Die Brände dauern auch noch gegenwärtig an und es ist nicht abzusehen, wann diese wie rasend dahinjagenden Feuerwellen zum Stillstand kommen. Ein heulendes Feuermeer, dessen Feuerwellen durch den nicht nachlassenden Sturm immer weiter gepeitscht werden. Menschliche Kräfte reichen nicht mehr aus, um dieses Flammenozeans Herr zu werden. Nur Gott allein kann Sibirien retten".

Theaterkuchen im Kriege. Wir lesen in der Kölnischen Zeitung: Eine wahre Begebenheit. Die P . . . ner im bayrischen Gebirg spielen auch im Krieg Theater. Nicht nur für die Sommerfremden. Und sie halten auf Wahrhaftigkeit auch auf den Brettern. Dieser Tage stand ein Stück auf dem Theaterzettel, das ich kannte. Im letzten Akt kam ein Vergiftungsversuch vor. Der Bösewicht hatte dabei einen Kuchen zu verwenden, in den er Zyankali gemischt hatte. Das arglose Opfer musste nach dem Kuchen greifen und eben hineinbeissen wollen, als ein gottgewollter Warner eintritt, es abhält und ihm so das Leben rettet. Da mein Hauswirt selbst Theaterleiter ist, frage ich: „Ihr verwendet natürlich Pappendeckelkuchen in dieser Zeit? — „Nein," trumpft er auf, „bei uns muss alles echt sein." — „Aber Mensch, der Kuchen in dem Stück wird ja nicht einmal gegessen!" sage ich. — „Ist gleich, das ganze Stück tät' uns nicht mehr freu'n bei einem Schwindelkuchen." Und richtig, wie der dritte Akt über die Bretter geht, glänzt ein wunderschöner Kuchen vom Tisch des Bösewichts ins Publikum hinunter. Die Städter stecken die Köpfe zusammen. Man spürt eine Bewegung durch die Zuschauer gehen. „Schau nur, Mutter, den feinen Kuchen," tuschelt es neben mir. Iinter mir höre ich es ein wenig schmatzen, als ob Wasser im Mund zusammenliefe: „Du, den Kuchen, wenn ich hätte!" Aber schon zischelt die Belehrung: „Dummer Bub', hast nicht aufgepasst im zweiten Akt, der Kuchen ist ja doch vergiftet!" Indessen spielt das Schicksal auf den Brettern weiter. In dem, der vergiftet werden soll, erkenne ich jetzt einen Sommergast. Er ist für einen erkrankten Bauernburschen eingesprungen. Vorzüglich spielt er. Die Ahnungslosigkeit, womit er jetzt nach dem Kuchen greift, ist echte Kunst. Aha, da kommt schon der Warner durch die Tür, beschwörend: „Alois, iss nicht von dem Kuchen!" Aber was geschieht? Den Alois, den leckern Kuchen in Augenhöhe, hat es übermannt. Was Spiel und Gift — in süsser Vergessenheit hat er in den Kuchen gebissen, und wie auch sein Retter ihm entsetzt in den Arm — nein, in den Kuchen fallen will — seelenruhig und mit grösstem Wohlbehagen schmaust er weiter. Kein Stück des unglückseligen Zyankalikuchens lässt er übrig. Ich bin starr. Das Stück ist verpfuscht. Wie soll man's weiterführen? Auch hinter den Kulissen hört man es aufgeregt herumrennen. Ich erspähe meines Hauswirts Kopf, wie er dem gleichfalls erstarrten „Retter" verzweifelt zuwinkt und mit vorgehaltener Hand heiser etwas auf die Bühne flüstert. Der Retter scheint endlich zu begreifen. Auf den Kuchenfresser tritt er zu und sagt stockend einen Satz, der in Friedenszeiten nie in diesem Stück gestanden hat: „Alois, danke Gott, das ich den vergifteten Kuchen noch rechtzeitig habe vertauschen können." Und der Alois hob wirklich seine Augen gegen Himmel und dankte, noch immer etwas kauend, dem Theatergott des Ortes für den guten Kuchen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Kleine Chronik.

Der ungarische Finanzminister Dr. Gustav Gratz wurde seines Postens enthoben.

Graf Luxburg soll, wie die Pariser Blätter erfahren, in einem Interview die Echtheit der von Lansing veröffentlichten Depeschen bestritten haben. Auch der deutsche Gesandte in Mexiko von Eckhardt soll nach einer Reutermeldung eine Erklärung veröffentlicht haben, in der er alles leugnet, was mit den Washingtoner Enthüllungen in Verbindung steht.

Das neugebildete russische Kriegskabinett besteht aus fünf Mitgliedern, und zwar: Kerenski, Ministerpräsident, General Warchowski, Kriegsminister, Admiral Werderewski, Marineminister, Terestschenko, Minister des Aeussern und Nikitin, Minister des Post- und Telegraphenwesens.

EINGESENDET.

R. G. u. H. z.!

Allen lieben Freunden, von denen er sich nicht persönlich verabschieden konnte, sagt auf diesem Wege herzlich Lebewohl

Herwik.

Pferdelizitation.

Von der Ersatzbatterie des Reitenden Artillerie-Regiments Nr. 7 werden **am Donnerstag, den 20. September 1917, 10 Uhr vormittags am Platze Groble**

4 Zugpferde

im Lizitationswege verkauft.

Zur Lizitation werden nur Kaufberechtigte gegen Vorweisung einer von der politischen Behörde (Rayonskommando) bestätigten Legitimation für die Kaufberechtigung zugelassen.

Lokalnachrichten.

Telephonische Depeschenaufgabe. Die Krakauer Handels- und Gewerbekammer machte bei der k. k. Galizischen Post- und Telegraphendirektion Vorstellungen wegen Zulassung von Depeschenaufgaben auf telephonischem Wege. Die Kammer erhielt die Antwort, dass die Telegraphendirektion bereits die Ermächtigung erhalten habe, den darum Ersuchenden die telephonische Aufgabe von Telegrammen zu bewilligen, insofern sich die Aufgeber als vertrauenswürdig erweisen und die dringende Notwendigkeit dieser Art der Depeschenaufgabe nachweisen.

Kroatische Hausindustrie. In den Auslagen der Wäschefirma M. Beyer & Ko. in den Tuchlauben (Sukiennice) sind seit gestern Erzeugnisse der kroatischen Hausindustrie ausgestellt, auf welche wir die allgemeine Aufmerksamkeit lenken zu müssen glauben. Die ungemein fein empfundene Farbenstellung der polychromen nationalen Ornamente einerseits, andererseits die minutiöse Sorgfalt in der Ausführung der Spitzen (Nadelspitze) machen alle diese Gebrauchs- und Luxusgegenstände (Täschchen, Deckchen, Shawls, Sophapölster, Vorhänge, Damen- u. Mädchenblusen, Kinderkleidchen, Häubchen, Theaterhäubchen, Réticules, Opernglastäschchen, Sachets, Bonbonièren, Visitièren usw.) zu kleinen Kunstwerken ihrer Art, nicht minder die gravierten Flaschenkürbisse (Tikwize), von kleinen Hirtenknaben mit reicher, primitiver, doch durchaus urwüchsiger Ornamentik reich und mühevoll geziert, um als kühlhaltendes Trinkgefäss an der Hirtentasche in glühender Sommerhitze zu baumeln. Ein künstlerisch geschultes Auge wird wahre Freude am Anblicke haben und man ist bemüssigt, dem kroatischen Damenkomitee, das die Applikation der nationalen Kunst so glücklich auf Modeartikel übertragen hat, hohes Lob zu zollen. Zu Geschenkzwecken ausnehmend geeignet, dürften diese Sächelchen in kürzester Zeit vergriffen sein.

Anmeldung von Geschossen und Geschossteilen beim nächsten Gendarmerieposten. In der letzten Zeit ereigneten sich wiederholt Unglücksfälle durch das Hantieren Unberufener mit blind gegangenen Geschossen oder scharf adjustierten Zündern. Ohne Bedacht auf die Lebensgefährlichkeit werden diese Sprengstoffe berührt, weggetragen, ja sogar verborgen. Die Heeresverwaltung richtet sich mit dem dringenden Ersuchen an die Bevölkerung: 1. jedes Anfassen von Munition und Munitionsteilen, deren Ungefährlichkeit nicht durch ein Fachorgan (Feuerwerksmeister der Artillerie oder Gendarmerie) einwandfrei festgestellt ist, unbedingt zu vermeiden, 2. jedes Auffinden derartiger Munitionsteile schleunigst dem nächsten Polizeiorgan zur Anzeige zu bringen.

Leichenfeier. Das Leichenbegängnis der Frau Antonie Salomon findet Dienstag, 3 Uhr nachmittags, von der Kapelle des Rakowicer Friedhofes aus statt.

Wetterbericht vom 17. September 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
16./9.	9 h abds.	748	12·0	14·7	windstill	3/4 bewölkt	—
17./9.	7 h früh	747·5	13·8	12·3	"	bewölkt	—
17./9.	2 h nchm.	750	25·5	19·2	"	heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 16. bis Mittag des 17. September: Meist heiter, abends kühl — Tag sonnig, warm.

Prognose für den Abend des 17. bis Mittag des 18. September: Schönwetter.

Konsumanstalt
für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau.

Dienstag, den 18. September 1917:

Fleischlos.
Neu gelangen zum Verkauf:
Leberwürste, Presswurst, Pastetenwurst.

Parteienverkehr
an Fleischtagen von 7—11 Uhr vorm. u. von 2—4 Uhr nachm.
„ Fleischlosentagen 8—11 „ „ „ „ 2—4 „ „
„ Sonn- u. Feiertagen 8—10 „ „

Theater, Literatur und Kunst.

Bilderausstellung „Czwórka". Die Herbstausstellung der „Czwórka" (ul. Sienna 2) wurde gestern eröffnet. Die besten polnischen Maler, wie Axentowicz, Ajdukiewicz, Fałat, Wyczółkowski, Stachiewicz, Grott, Gałek, Ćwikliński u. v. a. sind durch hervorragende Arbeiten vertreten. Mit der neuen Saison führt die Verwaltung der Ausstellung, wie in vorherigen Monaten, eine Kunstlotterie ein, für die erstklassige Werke bestimmt sind. Die Ziehung wird jede Woche stattfinden.

„Der Zwinger." Blätter der Dresdner Hoftheater. Schriftleiter Dr. Karl Wolff. Verlag: Alfred Waldheim u. Co., Dresden-A. 16. Jährlich (10 Hefte) M 5.—. Einzelheft 60 Pfennig. — Inhalt des 7. Heftes vom 1. September: Berthold Viertel, Franz Werfel; Franz Werfel, Gedichte; J. E. Poritzky, Die Troerinnen des Euripides; Carl Hauptmann, Wendolin und Serafine; Alexander d'Arnals, zur Neueinstudierung der „Euryanthe"; Karl Wolff, Antwort auf eine Rundfrage; Alfred Meyer, Versprechen auf der Bühne; Robert Grötzsch, Mein erstes Drama; Hildegard Michaelis, Ein Brief Christian Gottfried Körners zur Geschichte der Dresdner Oper.

SPORT.

Jubiläumsregatta. Anlässlich des 25 jährigen Bestandes der Rudersektion des „Sokół" fand auf der Weichsel gestern eine vom Wetter begünstigte und von zahlreichem Publikum, in dem man Vizepräsidenten Hofrat Sare, den Präses des „Sokół" Turski, den Kommandanten der Mil. Oberrealschule Oberst Koliński, den Oberstleutnant Kugel des Platzkommandos, Professor Piltz u. v. A. bemerkte, besuchte Regatta statt, deren Ergebnisse mit Rücksicht auf den niederen Wasserstand gut waren. Die ungefähr 1 km lange Rennstrecke führte vom Kloster der Norbertinerinnen zur Zwierzyniec-Brücke. Als Schiedsrichter fungierten die Herren A. Doerman, Dr. W. Goetel, Mil. Oberfechtmeister Linnemann und Fr. Tiesler. Starter war Herr E. Weiss, Bahnoberaufsicht hatte Herr Ing. Sokołowski, Leiter der Regatta war Herr Ing. A. Bobkowski. Die Resultate der einzelnen Konkurrenzen waren: I. Doppelskuller: 1. Morawska, Szalewski, Kałamacki (Steuer), 3 Min. 47 2/5 Sek. 2. Buczyńska, Boniecki, Grabowicz (Steuer). Mit 2 Bootlängen leicht gewonnen. II. Klinker-Vierer. 1. Sukniewicz. Dr. Łaba, Halawa, Szeligowski (Schlag), Jaworzyński (Steuer). 3. Min. 13 1/5 Sek. 2. Zoll, Szatkowski, Bojarski, Łoś (Schlag). Wołkowski (Steuer). Nach schönem Kampf mit 1/2 Bootslänge gewonnen. III. Austegerdoppelskuller: 1. Rudy, Tiesler, Rudnicki (Steuer), 3 Min. 7 2/5 Sek. 2. Anczyc, Dr. Jakubowski, Dr. Maciołowski (Steuer), Leicht mit 5 Bootlängen gewonnen. Der Jubilar Rudnicki wird stürmisch akklamiert, bekränzt und auf den Schultern in die Kabine getragen. IV. Damen-Klinkervierer. 1. Morawska, Bibulska, Olszeniakówna, Jętkiewiczówna (Schlag) Jakubowska (Steuer), 3 Min. 29 4/5 Sek. 2. Hołubianka, Przeworska, Morawska, M. Buczyńska (Schlag), Janikowska (Steuer). Sicher mit 2 Langen gewonnen. V. Rennvierer, 1. Gebethner, Dutkiewicz, Szalewski, Leszko (Schlag). Kałamacki (Steuer). 3 Min. 3 2/5 Sek. 2. Łoś, Boniecki, Karwat, Rudy (Schlag), Kijowski (Steuer). Sicher gewonnen. VI. Ehrenpreis für Dollensechser. 1. Akademischer Sportverein Krakau. 3 Min. 15 Sek. 2. Ruderverein Neusandez, Ueberlegen gewonnen. VII. Rennvierer gegen Doppelviererskuller. 1. Gebethner, Dr. Jakubowski, Bojarski, Zoll (Schlag). Jakubowska (Steuer). 3 Min. 9 2/5 Sek. 2. Sukniewicz, Dr. Łaba, Halawa, Szeligowski (Schlag), Jaworzyński (Steuer). Schönstes Rennen des Tages. VIII. Match Damenachter gegen Juniorensechser. Sieger blieben die Herren in 3 Min. 26 4/5 Sek. gegen die Damen, welche zur Bewältigung der Strecke 3 Min. 38 4/5 Sek. benötigten.

„Wacker"—„Cracovia" 1 : 4 (0 : 1). Nun hat die „Cracovia" auch „Wacker", den zweiten in der gegenwärtigen Wiener Meisterschaft einwandfrei geschlagen und damit den Beweis erbracht, dass sie erste Wiener Klasse repräsentiert. Wenn wir Vergleiche zwischen den bisher gesehenen Wiener Vereinen und unserem heimischen Klub anstellen, so finden wir, dass die „Cracovia" durch ihre Schnelligkeit und das glänzende Stürmerspiel den Wienern weit überlegen ist, die mit ihrem langsamen Kombinationsbestreben und „Dribbeln" nie werden hier siegreich bleiben können. Von den Gästen gefielen nur Freund, der Zentrehalf, und Wana, der linke Verbindungsstürmer, zeitweilig auch Resch, der rechte Back. Hingegen versagte Herbster und der Internationale „Röscher", die einige ganz prächtige Gelegenheiten auszunützen nicht imstande waren. Die Gäste führten ein von Derbheiten freies

Spiel vor, das ganz vornehm zu nennen wäre, hätten die Spieler untereinander nicht Differenzen und laute Debatten. Gegen das vierte Tor machten die Wiener den Einwand, es sei „Offside" gewesen. Dies war aber ein Irrtum, denn der Ball war vorher von einem „Wacker"-Spieler berührt worden, so dass das Tor nach den Regeln des österreichischen Fussballverbandes unbedingt zu geben war. Lustgarten erwies sich als sicherer, gerechter Schiedsrichter. Aus dem Spielverlauf seien nachstehende Momente angeführt: „Wacker" hat Platzwahl und spielt mit der Sonne, doch schon in der 2. Minute hat er den ersten Korner abzuwehren, der übrigens schlecht abgeschossen wurde. Vier Minuten später sitzt der erste Treffer „Cracovias". Nun beginnt „Wacker" anzugreifen. In der 14. Minute hält Jedrus sehr schön, eine Minute später vergibt Wana eine totsichere Gelegenheit. In der 18. Minute erster Korner gegen „Cracovia". In der 26. Minute wird ein Bombenschuss Jałowieckis sicher gehalten. Nach Hin- und Herwogen des Kampfes rettet in der 42. Minute Jedrus abermals sehr schön. Nach Halbzeit macht der gegnerische Tormann in der zweiten Minute einen groben Fehler und „Cracovia" bucht den zweiten Treffer. In der 7 Minute köpfelt Kałuza knapp übers Tor. 8 Minuten später wehrt Jedrus famos ab. Eine Minute später Korner gegen „Cracovia", eine weitere Minute später Fehlschuss des alleinstehenden Röscher. Knapp darauf macht ein „Wacker"-Spieler im Strafraum „Hands". Der diktierte „Elfer" wird von Jałowiecki verwandelt. Er war nicht plaziert, trotzdem machte der „Wacker"-Tormann keinen Versuch zu halten. In der 22. Minute wehrt er einen schweren Schuss sehr schön ab. In der 28. hält er eine Bombe Kałuzas. Drei Minuten später ist der Krakauer Mittelstürmer aber erfolgreich. In der 39. Minute wird der Ball noch zur Not eine Beute von Jedrus, knapp darauf sitzt aber der erste Treffer „Wackers", ein prächtiger Schuss Freunds (Bezeichnend, dass der einzige Erfolg Wiens auf Konto eines Halfs zu setzen ist!). Noch ein Korner gegen „Cracovia", ein Prachtschuss Kałuzas knapp neben die Stange, eine schöne Parade Jedrus, dann pfeift Lustgarten das glänzend besuchte Wettspiel ab. „Wacker" hat von den Wiener Mannschaften am besten gefallen. Wenn ihm auch kein Erfolg beschieden war, so darf er doch auf das Krakauer Gastspiel mit Befriedigung zurückblicken.

Unsere jungen Theresienritter.*)

Hauptmann Geza Heim.

Die 17. Infanteriedivision kam am 17. Feruar 1916 nach längerer Retablierung neuerdings in die Stellung auf dem Karstplateau. Von diesem Zeitpunkte an konnte man wahrnehmen, dass die Italiener einen besonderen Wert auf die „Kirchenhöhe" von San Martino del Carso legten — und dies mit Recht. Nachdem ihre Angriffe an der Tapferkeit der Verteidiger gescheitert waren, verlegten sie sich auf den Minenkrieg. Vom Monte San Michele aus und aus Bohrgeräuschen liess sich feststellen, dass der Feind in zwei Richtungen seine Minengänge vortrieb, und zwar gegen die Grenze zwischen den Sektionen 13 und 14, dann gegen Sektion 16 des Abschnittes. So wie an anderen Punkten des Divisionsabschnittes gelang es auch hier dank der Wachsamkeit des Verteidigers und der Tüchtigkeit unserer braven Sappeure, dem Gegner zuvorzukommen und seine Arbeit gegen Sektion 16 durch eine kräftige Sprengung zu zerstören.

Diese Sprengung war für die Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1916 angesetzt. Der Kommandant der 5. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 46 Oberleutnant (jetzt Hauptmann) Geza Heim erhielt hiezu den Befehl, die Sektion unmittelbar vor der Sprengung zu räumen; nach gelungener Sprengung hatten bereitgestellte Sturmpatrouillen durch die vorbereiteten Ausgänge hinauszugehen und Gefangene zu machen; ein Zug sollte den Trichter besetzen und dadurch die Zerstörungs-, Sprengungs- und Bergungsarbeiten nachfolgender Sprengpatrouillen sichern; die Besatzung der Sektion 16 hatte ihre Stellung zu besetzen; nach Beendigung der Tätigkeit der Sprengpatrouillen hatte alles wieder in die eigene Stellung zurückzukehren: — der Trichter war also zu räumen.

*) Siehe „Krakauer Zeitung" Nr. 258 vom 16. September und Nr. 259 vom 17 September.

Am 8. Mai um 3 Uhr 2 Minuten vormittags erfolgte die Zündung.

Es war eines Jeden Ueberzeugung, dass bei der Sprengung eine sehr starke Detonation hörbar und ein vehementer Luftdruck fühlbar sein werde. Keines von beiden traf zu. Oberleutnant Heim hörte nur ein dumpfes Getöse und fühlte ein ganz schwaches Beben der Erde. Er war daher nicht sogleich im klaren, ob die Sprengung erfolgt sei. Auch die Sturmpatrouillen hatten nichts Besonderes bemerkt. Oberleutnant Heim ging nun nach einigen Minuten vor und sah die eigenen Deckungen in Trümmern liegen; er konnte den Eindruck gewinnen, dass die Sprengung nur die eigene Stellung beschädigt habe. Am rechten Flügel der Sektion beim Minengang angelegt, sah Oberleutnant Heim etwa 50 Schritte vor sich einen Schutthaufen von übermannshohen Felsblöcken. Er entschloss sich, diesen Schutthaufen in Besitz zu nehmen und sandte eine Ordonnanz um die Kompagnie. Mittlerweile überwand er den Schutthaufen — da lag vor ihm der Sprengtrichter. Die sofort eingeleitete Rekognoszierung ergab, dass die feindliche Stellung an dieser Stelle gesprengt und teilweise verschüttet war. Kavernen und Minengänge waren eingestürzt oder verrammelt. Aus einer Kaverne hörte man die Hilferufe der darin eingeschlossenen Feinde; gewaltige Felsblöcke machten es unmöglich, zu ihnen zu kommen. Mittlerweile war die Kompagnie eingelangt, Oberleutnant Heim liess mit einem Zug den Sprengtrichter in der Absicht besetzen, ihn im Besitz zu behalten. Er machte sich auch gleich daran, die neue Stellung einzurichten, bekam aber, sobald die telephonische Verbindung mit dem vorgesetzten Bataillonskommando hergestellt war, wiederholt den Befehl, den Trichter zu räumen und in die alte Stellung zurückzukehren.

Oberleutnant Heim sagte sich, dass er durch die Behauptung des Trichters in den Besitz jenes dominierenden Rückens gekommen war, welcher von der „Kirchenhöhe" gegen Südwesten ins Tal streicht, und dadurch freien Ausschuss und gute Sicht auch auf die rückwärtigen Stellungen und Anmarschwege des Gegners gewonnen habe, was bisher nicht in diesem Masse der Fall war; die vordersten feindlichen Linien vor den Sektionen 15 und 16 konnten vom Trichter aus flankiert, und daher dem Gegner jede Bewegung wesentlich erschwert werden. Gab er den Trichter auf, so würde ihn gewiss der Feind besetzen, der dann nicht nur unsere vordersten Linien, sondern auch die Anmarschwege nächst San Martino wirksam mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer bestreichen könnte; wahrscheinlich würde aber die eigene Stellung unhaltbar werden, die der Trichterrand auf nur 15 Schritte Entfernung überhöhte. Wir müssten im Handgranatenkampfe unterliegen.

So meldete er denn, die Situation schildernd, dass er den Trichter unter keinen Umständen aufgeben wolle und könne. Endlich erhielt er die Zustimmung, den Trichter besetzt zu halten.

Die rasche und vorzügliche Orientierung im Terrain bezüglich des Wertes des Trichters und seiner Umgebung, die unverzügliche Besetzung entgegen dem erhaltenen Befehle und die energische Herstellung einer verteidigungsfähigen Stellung erwiesen sich in der Folge als eine bedeutungsvolle Tat, die ihren Initiator unserer höchsten militärischen Auszeichnung würdig machte. Wenn es dem Feinde gelungen wäre, den Sprengtrichter zu besetzen, würde unsre Stellung bei San Martino an der heikelsten Stelle durchbrochen worden sein, was zu einem verlustreichen grossen Gegenangriffe oder zur Aufrollung der Stellung im Doberdo-Abschnitte geführt hätte.

Major Emil Prochaska.

Unsere zweite Offensive in Serbien war auf die Gegenoffensive des Feindes gestossen. Im Rückzuge setzten sich Teile unseres XIII. Korps auf dem Gucevo-Rücken in der Linie Crni vrh—Kuliste fest. Das Infanterie-Regiment Nr. 78, vom Gegner hart verfolgt, bezog seine Stellung gegenüber der vom Feinde genommenen dominierenden Höhe Trigonometer 708 Kuliste. Die nur 250Schrite vor der eigenen Front befindliche Höhe wurde von den Serben als Schlüsselpunkt ihrer Stellung zu einem sehr starken Stützpunkt ausgebaut. Von dort flankierten sie die beiderseitigen Frontstücke des XIII. Korps. Solange die Höhe im Besitze der Serben war, war jedes Vorbrechen aus der eigenen Front ein sehr verlustreiches, fast aussichtsloses Unternehmen, jeder feindliche Angriff aber ein leichtes Ding. Diesen Terrainteil zu erobern, bildete daher das Streben aller Kommandanten. Zwei hiezu vom Korpskommando mit stärkeren Kräften angesetzte Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten an der Sturmfreiheit der feindlichen Stellung und an der Unmöglichkeit vorheriger intensiver Artillerievorbereitung. Das Infanterieregiment Nr. 78 allein verlor in den 49tägigen Kämpfen auf dem Gucevo-Rücken 22 Offiziere und 1425 Mann an Toten und Verwundeten. Die Stellung musste aber genommen werden, sollte man nicht bei der noch immer erhofften Wiederaufnahme der Offensive vor die grössten Schwierigkeiten gestellt sein. So wurde schliesslich der Sappenangriff angeordnet, der aber in dem steinigen Boden nur sehr langsam Raum gewann.

Gerade gegenüber der Trigonometerhöhe 708 lag im Sattel eingegraben die 9. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 78. Ihr Kommandant Hauptmann (jetzt Major) Prochaska hatte Angriffe gegen dieHöhe mitgemacht und dabei das zwischen den eigenen und feindlichen Truppen liegende Terrain genauer studiert. Er kam dabei zur Erkenntnis, dass der feindliche Stützpunkt nur von einer kleineren Schar, etwa von 200 gut vorbereiteten Männern mittels Handstreichs zu nehmen sei. Er selbst wollte diese Aktion durchführen und erbat sich hiezu die Bewilligung seines Brigadekommandos. Das Brigadekommando stimmte zu.

Nach mehrtägigerVorbereitung und Einübung der Mannschaft wurde die Aktion für den 6. November 1914 festgesetzt. Nachdem die eigene Artillerie die feindliche Stellung am Vortage kräftig beschossen hatte, ging Hauptmann Prochaska um 1 Uhr früh in die erste Parallele vor. Die Artillerie und die Schwarmlinie des Regiments beschossen nun neuerdings durch zwei Stunden die feindlichen Stellungen. Um dreiviertel 4 Uhr schlich sich Hauptmann Prochaska in die Sturmstellung vor. Eine Viertelstunde später stellte die Artillerie das Feuer ein, die Infanterie schoss aber, um den Gegner irrezuführen, weiter, nur überschoss sie jetzt absichtlich sehr stark die feindliche Stellung. Unter dem Schutze dieses Feuers und der Dunkelheit hatte sich Hauptmann Prochaska mit seiner wackeren Schar bis auf zwanzig Schritte an den Feind herangeschlichen. Erst jetzt wurde dieser aufmerksam. Die Serben empfingen die Stürmenden mit Maschinengewehrfeuer und Handgranaten und liessen Flatterminen hochgehen. Schon warfen sich aber die Stürmenden mit dem Bajonett auf den Feind. Trotz anfänglich heftiger Gegenwehr wurde die erste Stellung erstürmt, was sich wehrte, wurde niedergemacht. Der überraschte Gegner, der noch immer an einen grossen Angriff glaubte, räumte nun fluchtartig seine Stellung. Hauptmann Prochaska gab das vereinbarte Leuchtraketensignal ab, worauf das Regiment nachrückte und den Feind auch aus den rückwärtigenStellungen jagte. Bald räumten die Serben den ganzen Gucevo-Rücken und auch andere befestigte Positionen.

Damit erst war das Vorbrechen aus der ganzen Position und der Uebergang zur allgemeinen erfolgreichen Offensive ermöglicht, die unsere 6. Armee in wenigen Tagen bis über die Kolubara führte.

(Schluss folgt.)

Der Uebergang über die Düna

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" schreibt der Kriegsberichterstatter Rud. Brandt:

Die schwachen Kräfte, die 1915 Mitau nahmen, konnten die schwere Aufgabe, den Brückenkopf Riga den sich allmählich setzenden Russen zu entreissen, nicht mehr lösen. Kurland wurde von Hindenburg „mit dem Schein eines Heeres und dem Ruhm der Unbesiegbarkeit" erobert, aber weiter als bis zur Düna liess sich das Ziel damals nicht stecken. So blieb der Brückenkopf Riga den Russen ein glänzendes Ausfalltor gegen den äussersten linken Flügel unserer Heeresaufstellung im Osten, eine stete Bedrohung zweier Armeen. Zu wiederholten Malen haben die Russen versucht, aus der ihnen günstigen Lage die Folgerung der Offensive zu ziehen: Im Frühjahr und Sommer 1916 bei Ekkau—Kekkau, vor dem Krieg mit Rumänien, durch den grossen Aufmarsch auf ihrem äussersten rechten Flügel und Massenzusammenziehungen an der Küste, dann im Jänner 1917 in den schweren Kämpfen am Tirulsumpf. Auch in den letzten Monaten war wiederum mit einem russischen Angriff zu rechnen. Dieser Bedrohung unseres linken Flügels musste, sobald die Kräfte frei waren, ein Ende bereitet werden.

Der Frontalangriff auf die russischen Stellun-

gen vor Riga war nicht möglich. General Parski, der neue Oberbefehlshaber der 12. russischen Armee, hatte wohl recht, zu behaupten, dass der Brückenkopf Riga ausserordentlich stark gesichert wäre. Wohl an zwanzig Stellungen, alle verdrahtet und mit Flankierungsanlagen, Einzelstützpunkte zogen sich zwischen Olai und der Mitauer Vorstadt von Riga hin. Die Heeresleitung Ober-Ost und die Armee wählten daher die Stelle bei Uexküll an der Düna zum Ansetzen des Stosses aus. Gelang hier der Dünaübergang, so mussten beim Fortgang der Operation gegen die Strasse Riga—Wenden Stadt und Brückenkopf folgegemäss in die Hand der angreifenden Armee fallen, die dann schon die russischen Rückzugslinien in der Hand hielt oder bedrohte. Die Stelle war günstig in ihrer Lage zu Riga, und sie bot den örtlichen Vorteil der beiden Inseln: Elsterinsel und Insel Borkowitz, die einen Uebergang erleichtern mussten. Weiter entscheidend für die Stelle bei Uexküll war das Verhalten der Russen in den letzten Wochen vor dem Uebergang gewesen. Sie hatten ihren kleinen Brückenkopf von Dünhof gegenüber Uexküll geräumt, obwohl sie den Wert des Ausfalltores wohl kannten. Die dortstehenden russischen Regimenter hatten sich einfach geweigert, länger „auf der Insel des Todes", wie sie den im ständigen Artilleriefeuer liegenden Punkt nannten, zu bleiben. Wir besetzten den aufgegebenen Brückenkopf nur mit drei Feldwachen, um unsererseits unnötige Verluste durch die russische Artillerie, die zur Deckung des Brückenkopfes ja in grosser Stärke dort zusammengezogen war, zu vermeiden und um nicht unnötige Aufmerksamkeit zu erregen. Kurze Zeit nach der Aufgabe ihrer Stellung zogen die Russen dann den grösseren Teil ihrer Artillerie, die ja nun zur Deckung nicht mehr nötig war, fort, eine Umgruppierung, die dem deutschen Plan eines Uebergangs sehr entgegenkam.

Es kam die Zeit der Vorbereitungen, die durch den dichten Wald, der sich fast bis an das Ufer heranzieht, erleichtert wurden. Der Generalstab von Ober-Ost unter seinem Chef Oberst Hoffmann und der der zum Durchbruch bestimmten Armee arbeiteten Tag und Nacht, jede Einzelheit wurde berücksichtigt, mit jeder Möglichkeit gerechnet, um das Gelingen mit allen Mitteln sicherzustellen.

Die herankommenden Divisionen wurden in den Unterkunftsräumen in Staffeln bereitgestellt, der Einbau der Minenwerfer in nächtlicher Arbeit begann, und mit unermüdlicher Mühe wurden die Pontons nach vorn gebracht, denn es war klar, dass auch der unaufmerksamste Gegner beim Wissen um ein einziges Ponton den ganzen Plan erraten hätte.

Am Tage vor dem Uebergang wurde die Elsterinsel besetzt, und am 1. September, morgens um 4 Uhr, begann die in Gruppen geteilte Artillerie ihr planvoll verteiltes Feuer mit dem Beschiessen der russischen Artillerie durch Gasgranaten. Um 6 Uhr wurden die russischen Stellungen mit einem Granathagel zugedeckt, und zwar wanderte die Feuerwelle von der russischen Linie auf den Höhen hinter dem Ufer bis zur Uferlinie selbst. Im Augenblick, da die Infanterie ansetzte, wurde dann die Höhenlinie von neuem belegt. An drei Stellen unterhalb der Elsterinsel, zwischen Elster und Insel Borkowitz und oberhalb dieser Insel wurden gleichzeitig die Pontons zu Wasser gebracht. Die Divisionen, die zuerst zum Uebergang bestimmt waren, hatten mit dem Abweichen der Pontons durch die Strömung gerechnet und die Abfahrtsstellen ein wenig mehr aufwärts der eigentlichen Uebergangsstellen gewählt. Um 9 Uhr wurden die Pontons aus den Waldrändern hervorgebracht, um 9 Uhr 10 Minuten waren die ersten sieben Kompagnien gegenüber der Elsterinsel fertig eingeladen. Sie waren reichlich mit Flammenwerfern, Maschinengewehren, allen modernen Nahkampfmitteln versehen, um möglichst stark auftreten zu können. Es musste das Ziel sein, die Ziegelei vor Uexküll im ersten Anlauf zu nehmen. Die russischen Maschinengewehre schossen unsicher. Im schnellen Ansturm wurde die Ziegelei genommen, schon kamen die Pontons zum zweiten Male zurück, in dem Nachbarstreifen stiess man auch vorwärts. Die Nebelköpfe, die dichten Nebel über die Düna verbreiteten, wurden ausgelöscht, die Artillerie legte Sperrgürtel. In einer Viertelstunde war nicht nur die Höhenlinie, sondern auch die zweite Höhenstellung an der Bahn von Riga genommen. Der Uebergang war geglückt! (Kb.)

18. September.

Vor drei Jahren.

Teile des Ostheeres dringen gegen die Festung Ossowiez vor. — Südlich von Noyon wurden das 13. und 4. französische Armeekorps geschlagen.

Vor zwei Jahren.

Die russische Offensive in Ostgalizien ist zusammengebrochen, der Feind räumte seine Stellungen bis zum Sereth. — Im wolhynischen Festungsgebiete dauert der Kampf mit überlegenen feindlichen Kräften an. — Im Raume von Flitsch wurden italienische Annäherungsversuche abgewiesen. — Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete keine grösseren Ereignisse. — An der Westfront ist die Lage unverändert.

Vor einem Jahre.

Südlich von Hatszeg erfolgreiche Kämpfe. — In der Dreiländerecke griff der Feind wiederholt an, wurde aber zurückgeschlagen. — Auch bei Zborow wurden alle Vorstösse unter schweren Feindverlusten abgewiesen. — Die Italiener gingen auch gestern gegen die Kartshochfläche vor, sie errangen keinen Vorteil. — Von der Wippach bis gegen Plava lebhaftes Geschützfeuer. — Die gewaltige Sommeschlacht führte zu erbitterten Kämpfen. — Wir behaupteten alle Stellungen. — Im Maasgebiete zeitweise lebhafter Feuerkampf.

Kinoschau.

„**K. u. K. FELDKINO**", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 17. bis 19. September:

Japan. Naturaufnahme. **Nankes List.** Komisch. — **Die grosse Leidenschaft.** Drama in drei Akten. — **Unverhoffte Rückkehr.** Urkomisch.

„**SZTUKA**", Janagasse. Programm vom 13. bis einschliesslich 19. September:

Auf der Höhe. Drama in vier Akten. — **Max als Zauberkünstler.** Komödie. — **Nebel und Lichtreflekte.** Naturaufnahme.

„**WANDA**", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 17. bis 20. September:

Eine Autofahrt durch Jahrhunderte. Filmstück in vier Akten. — **Der gelbe Ulster.** Drama in vier Akten.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(105. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Sie sass sofort still. „Ich will eine Gegenfrage stellen," sagte sie. „Liebst du deine Käthe — und in welchem Sinne?"

Er biss sich auf die Lippen und erhob sich stracks.

„Bitte, bleibe," rief sie. „Nicht davonlaufen. Ich nehme die Frage zurück . . . Setz dich wieder. Ich bin noch nicht zu Ende . . . Hör, Reini, ich will dir mein Innerstes anvertrauen. Es ist nicht wahr, was Löwenclau von meinen Vorurteilen schreibt. Ich hätte mich längst zu der illegitimen Ehe entschlossen — während die Gräfin noch lebte. Was Könige konnten, darf der gemeine Sterbliche auch. Aber damals war er dagegen. Nicht aus Sentiment — nein, das glaube ich nicht . . . . Schaue einmal in das Grau seiner Augen: da wirst du seine Seele sehen. Sie ist wie ein Eisblock. Er hat sich gegen meine Umarmung gewehrt — haha — ja, so ist es! Er steht über der Liebe, Reinhard. Sie ist ihm kein heiliges Zeichen, sondern Trivialität. Ich will dir etwas sagen: er lebt nie in sich selbst, sondern immer nur draussen . . ."

Sie brach ab, sprang auf und warf ihren Zigarettenrest in den Kamin.

Reinhard war nachdenklich geworden. Ihm fiel ein, dass Löwenclau ihm beteuert hatte, Lili sei nie seine Geliebte gewesen . . . Das war sicher die Wahrheit — Lili bestätigte es. Und er dachte an sein eigenes liebeunfähiges Herz. Aber nein — mit diesem verwaschenen Aestheten, der einen fundamentlosen Anarchismus mit künstlerischem Sichausleben zu untrennbarer Einheit zu verschmelzen suchte, wollte er sich doch nicht auf eine Stufe stellen. Stürmen der Leidenschaft war er oft unterlegen; was ihm versagt blieb, war das ganz Grosse, Reinigende und Erlösende der Liebe, die keine Definition kennt. Löwenclau stand ‚über der Liebe'. Sie war ihm eine Profanation des Gedanklichen. Sie war ihm weder Genius noch Dämon, sondern höchstens ein närrisches Dirnlein, das die Welt an einem bunten Bande tanzen lässt: etwas Belächelnswertes. Er hätte geschlechtslos sein können . . .

So glaubte er auch Lilis Worte zu verstehen. Und da stand er vor etwas Unfassbarem. Es war ja Widersinn, es war grinsender Hohn, dass dies leidenschaftliche Kind sich an den in seiner Häresie erstarrten Skeptiker ketten wollte. Feuer und Eis gehören nicht zusammen. Es war ein Verbrechen.

„Wenn du so denkst, Lili," sagte er, „— ja, lieber Gott, wenn du dir seiner Lieblosigkeit bewusst bist: warum drängst du dann auf eine Vereinigung mit ihm?"

Sie war am Fenster stehen geblieben, und Reinhard war es, als wische eine unsichtbare Hand über ihre Augen. In ihrem Blick erlosch etwas.

„Weil ich nicht anders kann," erwiderte sie.

„Aber, Lili, was heisst denn das," sagte er warmherzig. „Komm einmal her und setz dich auf meinen Schoss — ‚als wie in alter Zeit' . . . Sei nicht verrückt, Kleine. Es ist ja noch nicht zu spät. Du kannst immer noch tun, was du willst."

„Ich will nichts anders," entgegnete sie. Sie sass auf seinen Knieen, und er hielt sie fest. Sie war so steif und bewegungslos, dass er sie in der Tat halten musste, sonst wäre sie zu Boden gefallen. Ihre Stimme klang einförmig, auch etwas rauh. Aber ihr Herz schlug stark: das spürte er.

Ein tiefes Mitgefühl regte sich in ihm. Man hatte viel an ihr gesündigt, und auch sie selbst war nicht frei von Schuld. Aber einem Schicksal, das sich zur Tragik gestalten konnte, durfte man sie nicht überlassen.

„Lilichen," begann er von neuem in freundschaftlichem Tone, „ich bitte dich herzlich, überlege, was du tust. Aus allem, was du sagst, höre ich deutlich heraus, dass du Löwenclau nur heiraten willst um seinen Namen zu tragen. Nicht wahr, es ist doch so?"

„Nein, es ist nicht so," antwortete sie. „Ich muss ihn heiraten, Reinhard. Ich komme von ihm nicht los."

Er schüttelte den Kopf. „Liebes Kind, das ist Unsinn. Das ist dummes Zeug. Du liebst ihn nicht —"

„Das sagte ich nicht," fiel sie ein.

„Gut: jedenfalls liebst du ihn nicht so glühend, dass dich ein unwiderstehliches Verlangen in seine Arme treibt. Manches in seiner Wesenheit ist dir sogar antipathisch. Pflichten hast du auch nicht gegen ihn. Also was zieht dich zu ihm?"

Sie zuckte mit den Achseln. „Ich weiss es nicht. Frage nicht so viel. Ich werde ihn ja doch nicht mehr los."

„Das hängt nur von deinem Willen ab, Lili."

(Fortsetzung folgt.)

Seidenstoffe, Samt, Plüsch, Wollstoffe, Waschkleiderstoffe, Bänder, Aufputz, Stickereien, Spitzen. Fertige Damenkleider, Blusen, Mäntel, Unterröcke, Teppiche. Vorhänge, Decken jeder Art. Fertige Wäsche, Tischzeuge, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisekoffer, Reisekörbe, Lederwaren, Schirme, Spielwaren.

A. HERZMANSKY, WIEN VII

Mariahilferstrasse 26
Stiftgasse 1, 3, 5, 7.

KLEINE BIBLIOTHEK DER ›KRAKAUER ZEITUNG‹

Diese Sammlung bezweckt, in knapper und übersichtlicher Form kriegswissenschaftliche Fragen und Arbeiten neben wertvollen Beiträgen aus dem Gebiete der polnischen Geschichte, Kunst und :: :: :: Literatur zu veröffentlichen. :: :: ::

Bisher erschienen:

Prof. Dr. Joachim Reinhold

Das Krakauer Lajkonik-Fest

Eine folkloristische Studie.

Diese Studie dürfte nicht nur den engen Kreis der Fachautoritäten, sondern auch jeden Gebildeten unseres Landes interessieren, denn sie gewährt einen interessanten Einblick in eine noch wenig beachtete Krakauer Volkssitte.

Regimentsarzt Dr. Klęsk

Die Ausbildung der linken Hand

Die Arbeit des bekannten Regimentsarztes Dr. Klęsk ist berufen, unsere Mütter über ein vernachlässigtes Gebiet der physischen Erziehung zu belehren. Sie wird auch allen, die ihre rechte Hand eingebüsst haben, eine angenehme Lektüre sein und nicht wenig dazu beitragen, ihre linke Hand auszubilden.

Jede Nummer kostet elegant geheftet 20 Heller.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der „Krakauer Zeitung".

Wir kaufen wieder

Kümmel, Pfeffer, Zimmt, Majoran für unseren eigenen Bedarf. — Eil-Angebote nur mit Preis und Quantität an

A. Pergauer, Wien III,
Neulinggasse Nr. 11.

Grosser, moderner, schwarzer Samthut 80 K, kleiner 30 K, schweres Winterkostüm mit passendem Hut 150 K, 1 Paar Herrenlackstiefletten 100 K, zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Administr. des Blattes.

Kontrollkassen-Ankauf

findet derzeit zu kulanten Bedingungen bei der National-Registrier-Kassen G. m. b. H. Wien VII, Siebensterngasse 31, statt.

Reisende und Platzvertreter

nur solche, welche repräsentationsfähig, solvent und zum Privatkundenbesuch geeignet, werden gesucht. Zuschriften unter **„Sofort Nr. 3050"** an die Administration des Blattes.

Schönes Gassenzimmer

mit separatem Eingang und neu modern möbliert, eventuell mit Pension, ist für eine Person per sofort zu vermieten. Wrzesińskagasse 6, II. Stock, S. D.

Braunschweiger Dauerwurst

I[a] Qualität, in nur grösseren Posten abzugeben.
O. ORTLEB, WIEN V, Stolberggasse 17.

Kaufe und verkaufe
Gold, Silber, Brillanten und künstliche Zähne

Zahle die höchsten Preise.
Uhren- und Juwelen-Geschäft
JOSEF CYANKIEWICZ
Krakau, Sławkowskagasse 24.

TECHNISCHES BÜRO

F. LORD

KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 230.

Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preilisten gratis und franko. 100

REITPFERD

8jähriger, dunkelbrauner Wallach, ruhig, sehr gut zugeritten, 16 Faust hoch, ist **sofort zu verkaufen.**
Zu erfragen bei Herrn Kliś, Bezirkssparkassa, Pijarska 1.

FELDKINO

FUHRENPARK DES K. u. K. FST.-VERPFLEGSMAZINS
EINGANG DURCH DIE BOSACKAGASSE

Beginn der Vorstellungen an Wochentagen: ab 5 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen: ab 3 Uhr. Ende der Vorstellungen: 10 Uhr 30 Minuten.

Dreimal wöchentlich Programmwechsel.

Kriegs- u. Naturaufnahmen, Dramen, Lustspiel- u. Possenschlager

Preise der Plätze: 20 Heller bis 1 Krone.

Militärmusik.

Himbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren

zu Presszwecken und Zwetschken zu Brennzwecken **kauft** die Grossbrennerei und Fruchtsaftpresserei

Ad. Reich, Buchlowitz (Mähren)
Gegründet 1801.

Verlag des Bibliographischen Institutes in Leipzig und Wien.

Der Krieg 1914/17.

Werden und Wesen des Weltkrieges, dargestellt in umfassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln, mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Dietrich Schäfer. Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und statistischen Beilagen. Erster Teil, in Leinen gebunden 10 Mark.

(Fortsetzung folgt nach Friedensschluss und :: :: Freigabe durch die Zensur.) :: :: ::

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/17.
22 Haupt- u. 10 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeh. 1·50 M.

Kostüme, Mäntel, Kleider, Blusen und Unterröcke

empfiehlt

LEON BRACIEJOWSKI

KRAKAU, GRODZKAGASSE 5

Achtung! GRODZKA 5 Achtung!

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Meyers Handlexikon

des allgemeinen Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Bildertafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Uebersichten. 2 Liebhaber-Halblederbände . . . 24 Mark

Meyers Geographischer Handatlas.

121 Haupt- u. 128 Nebenkarten m. 5 Textbeilagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen. Vierte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 15 Mark

Verlagsankündigungen kostenfrei d. jede Buchhandl.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.